

Prendungen.		Frank bei Post.	
Einzelblatt	10 kr.	—	14 kr.
Einzelblatt	5 „	—	7 „
Einzelblatt	3 „	—	5 „
Einzelblatt	2 „	—	3 „
Einzelblatt	1 „	—	2 „

Die folgende Auflistung der Abdrücke monatlich 50 kr. Einmal jährlich 10 kr.

Die Donau.

Eintraghalter und verantwortlicher Redakteur:
Erdst von Schwarzer.

Inserenten.	
Die 3 tägliche Beilage kostet:	
1 malige Beilage	5 kr.
2 malige Beilage	10 „
3 malige Beilage	15 „
4 malige Beilage	20 „
5 malige Beilage	25 „
6 malige Beilage	30 „
7 malige Beilage	35 „
8 malige Beilage	40 „
9 malige Beilage	45 „
10 malige Beilage	50 „
11 malige Beilage	55 „
12 malige Beilage	60 „

Die Anzeigen, welche, Briefe, Nachrichten, öffentliche Verhandlungen, etc. im 1. H. vorkommen.

Expediti- und Anzeigungs-Bureau:
Neuburggasse Nr. 1111.

Redaktions-Bureau
Neuburggasse Nr. 1157.

Telegraphische Depesche.

Kopenhagen, 12. März. Das Dänische-Directorat ist vorläufig an Schlimmen Konferenzrath Bardeleben übertragen. — Das Völkerrechts-Comité hielt heute seine letzte Sitzung, um das vom Abgeordneten Hage ausgearbeitete Gutachten über die Zulage-Bewilligung anzunehmen. Das Verhalten des Königs ist unverändert. Der Schluß war wegen einer spanischen Klage gestört. (Hamb. N.)

Die neueste telegraphische Depesche trifft man auf der vierten Seite.

Wien, den 15. März.

Herrn Treu die Hays nachsichende Personen versichern — so schreibt man aus Paris — daß die Cabinets von Paris und London auf das so verlockende Anerbieten des Berliner Cabinets, dem Protocol vom 28. December beizutreten, nicht eingehen werden, weil sie damit thatsächlich nichts, und Preußen, dem nur darum zu thun ist, an den grünen Tisch der Wiener Conferenz zu gelangen, Alles erreichen würde. Preußen, so will man wissen, werde nur dann zur Wiener Conferenz zugelassen werden, wenn es positive Verpflichtungen übernimmt. Unter diesen positiven Verpflichtungen versteht man, daß es die verübte Zulage wieder, in gewissen Fällen die Offensiven gegen Rußland zu ergreifen. Deshalb müßte Preußen sich entweder dem Allianzvertrag des Westens anschließen, oder den Vertrag vom 2. December unterzeichnen wie Oesterreich, oder endlich einen diesen Verträgen verwandten Separat-Vertrag abschließen, wie es anfangs projectirt war. Eine Unterzeichnung des Protocols vom 28. December wäre wohl ein Schritt weiter auf dem Gebiete der Diplomatie; aber man begnügt sich nicht mit dem bloß theoretischen Zustimmung Preußens. Man will Preußen gegenüber eben auch seine Garantien ins Spiel setzen, und die Aufsammlung in Paris und London, sondern auch in Wien sehr. Noch mehr: die unentschiedene, den Belintessen zu gefährliche Politik Preußens soll in der letzten Zeit Gegenstand erster Beratungen zwischen Frankreich und Oesterreich gewesen sein, welche zur Folge hatten, daß in die Militär-Conventionen Generalitäten aufgenommen wurden, die man bis jetzt nicht voranziehen zu müssen glaubte.

Ueber die Absicht des Kaisers, berichtet ferner unser Correspondent, herrscht noch immer Zweifel. Er hat heute (11. März) abendumante Musterung der Garde wurde verschoben, und man versichert, daß dies auch mit der kaiserlichen Reise der Fall sei. Es wäre dies nur die Verhütung dessen, was ich Ihnen schon längt gemeldet: pro forma wird Napoleon III. das Resultat der Wiener Conferenzen abwarten.

Die Präz. J., bekanntlich das Organ des Herrn v. d. Pfordten, theilt nun ebenfalls mit, daß Baiern wegen der Wahl eines Bundes-Feldherrn den Vermittlungs-Vorschlag gemacht hat, daß das österreichische Contingent von einem österreichischen, das preussische von einem preussischen, und die übrigen Contingente von einem durch den Bund zu bestimmenden General befehligt werden sollen. Für den letzteren Posten soll Prinz Karl von Baiern ausgerufen sein. Zwei der Militärstaaten haben, wie die Präz. J. berichtet, sich gegen diesen Vorschlag erklärt; als Oesterreich und Preußen damit einverstanden sind, wird nicht gesagt.

Aus dem Königreich Polen, 11. März, schreibt unser Correspondent: Die Warschauer Zeitungen vom 8. d. brachten erst mit dem Manifeste Alexanders II. die Nachricht von dem Ableben Nikolaus I., wie dieselbe darin enthalten ist; eine anderweitige Erwähnung, nach dem Tode des Kaisers ist gar nicht erschienen und die Zeichnungen waren auch mit seinem Trauerande versehen. Dagegen sind die Theater und Musikfeste fortwährend verschlossen. — Auch die General-Vicentauts Krastinsky und Diackoff sind zu den Beilegungs-Feierlichkeiten nach Petersburg gereist. Die meisten Commandirenden jedoch in Polen sind an der Spitze ihrer Truppen verblieben. Der Ghes der 3. Infanterie-Division, General Did, ist von Warschau wieder in sein Dispositionäres Viertel gereist. General-Vicentauts Lazareff, Stanischewski steht mit einem Theile der Militär-Parks in Ploß. Ebenso sind die Garde- und Grenadier-Generale, nicht der Infanterie-Generale des 2. Corps, Panutin, Sepeleff, Rabinceff und andere im Erbischen und in Radom ver-

blieben. — Die im kaiserlichen Manifeste so vielfach beschworenen Worte werden sehr verschieden aus dem Russischen übersezt, so liest man „Abdrücken und Bänke“ und „ausgeleert“ „Bänke und Abdrücken“. Nach der offiziellen Warschauer Zeitung heißen die Worte „Abdrücken und Ausdrücken“ (wosdich). Die kirchlichen und militärischen Feiern werden in Polen erst nach erfolgter Beilegung des Kaisers begangen werden. — Der aus Wien gekommene Graf Bobrinski ist durch Warschau nach Petersburg gereist.

Der Ober-Polizeimeister in Petersburg hat unterm 4. März folgende Bekanntmachung erlassen: Vom 5. März an werden zur Andachts-Verrichtung am Sarge des in Gott ruhenden Herrn und Kaisers Nikolaus I. täglich von 8—11 Uhr Morgens und von 2—6 Uhr Nachmittags alle Personen ohne Unterschied der Classen und Stände zugelassen. (Dadurch wird der sich die Nachricht der Wef. J. von einer Nichtanstellung des kaiserlichen Leichnams.)

Den Schweizern, welche sich zum Eintritt in die englische Fremdenlegion gemeldet haben, ist, wie die franz. Post, meldet, die Mittheilung gemacht worden, daß die Bildung dieser Legion vorläufig aufgeschoben worden sei, man aber von der Anmeldung Notiz genommen habe und die Bewerber auf Annahme oder Nichtannahme ihrer Dienstbedingungen so bald als möglich benachrichtigen werde. — Die Jubiläen in Teffin beunruhigen sich wieder. Den Bemühungen des eigenständigen Committés ist es gelungen, bei der Regierung die Entlassung der Escadrons zu bewirken; sie sollen nicht mehr einberufen werden. Im Falle von Unruhen werden regelmäßige Truppen einberufen. Steppani ist noch immer verhaftet.

Amstisches.

Der Kaiser, der in Londoner Zeitungen die Erwähnung am Allerhöchsten Hoflager beglaubigte kaiserliche russische Geheim Rath Fürst Gortschakoff hat am 12. d. M. die Ehre gehabt, Sr. t. f. Apostolischen Majestät das Schreiben Sr. Majestät des Kaisers aller Russen Alexander II. zu überreichen, welches die Notification von dem Ableben Seines durchlauchtigen Vaters, weiland Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus, und Höchstseiner eigener Thronbesteigung sowie die Accreditation des genannten Fürsten in den bisherigen Eigenschaft enthält.

Der Minister der Justiz hat die bei dem Comitat-gerichte zu kaiserlichen erlaßigen Landesgerichts-Rathe Stelle dem Comitat-gerichts-Rathe zu Jala-Gorjisch, Florian Grabner, verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Gymnasium, Welprester Ignaz Kallits, zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Jünne ernannt.

Die im Umlauf befindlichen unregelmäßigen (ungarischen) Münzseine betragen zu Ende Februar 1855 7.655.852 Gulden.

Vom t. f. Finanzministerium.

Wien, am 14. März 1855.

— Don Juan, Infant von Spanien, ist hier angekommen; desgleichen Graf Cabrera, spanischer General.

Triest, 13. März. Das Leichenbegängniß des Infanten von Spanien, Don Carlos, welchem dem Vernehmen nach alle Söhne des vereinigten Fürsten, sowie der Prinz Miguel von Portugal, Bruder der Kaiserin, beizuwerden werden, nach dem Berichte der Triest. Ztg., Freitag den 16. d. M. um 9 Uhr Morgens stattfinden. Der schwebende Leichenwagen wird sich innerhalb eines durch die Truppen des Gardeinfanterie-Regiments (Palais) nach der Domkirche bewegt werden. In deren Gasse der hohe Beerdigungsbegräbnis ausgeführt. Die Witwe Sr. f. Hebe, welche das Krankenlager des Fürsten seinen Augenblick verließ, genest ihren Aufenthalt fortwährend in Triest zu nehmen.

Frankreich, Paris, 2. März. Der Kaiser empfing gestern den kaiserlichen Gesandten Vely Pascha, welcher Sr. Majestät sein Abschieds-Schreiben überbrachte; ferner den Baron von Zerebas, Gesandten des Königreichs Sachsen, der das Abschieds-Schreiben des Königs auf die Abreise von Paris überbrachte, und den Baron von Wächter, Minister der Abreise von Paris, welcher das Abschieds-Schreiben des Königs von Baden überbrachte, und den Baron von Wächter, Minister der Abreise von Paris, welcher das Abschieds-Schreiben des Königs von Baden überbrachte.

*) Was ebenfalls noch stärker klingen würde, als die gewöhnliche Vertheilung. Die Ad.

seine Stiefel nicht anziehen, man habe sie ihm verpachtet! Denkt euch nun die Verlegenheit, der „Rebbe“ kann seine Stiefel nicht anziehen, d. h. so viel als das ganze Seelenheil der Gemeinde stehe im Pech! Und damit ist nachher gar nicht so zu spazieren. Den ganzen Nachmittag lief man im Ohetto hin und her: „Der „Rebbe“ kann seine Stiefel nicht anziehen!“ Man fürchtete einerseits sogar eine Amputation, und einen invaliden Rabbi wollte man denn doch nicht in der Gemeinde. Endlich wurde die beiden Ritzern des Rathhauses zu Madame Vögelle abgeben, um David abzuholen. Vögelle zitterte an Leib und Leben und wenn nicht festhaltend gewesen wäre, was jegliche Arbeit verboten, hätte sie geglaubt, man werde ihren David „ausführen“ zum Hängen. Nachdem es nun eine andernächsten Schaar von Jünglingen, die für den Stiefel ihres „Rebbe“ in den Tod gegangen war, gelungen war, den „Rebbe“ zu entlassen, oder vielmehr zu entsetzen, setzte sich Tags darauf der Kriegsrath der Gemeinde über den silbernen David zu Gericht und beschloß, in Anbetracht dessen, daß das Attentat nur gegen den Stiefel des „Rebbe“ und nicht gegen den „Rebbe“ selbst gerichtet war, daß David mit acht Tagen „Kägel“, d. i. Gemeinbedarfer, zu bestrafen sei. Madame Vögelle dankte Gott, daß ihr „Davidleben“ mit heller Haut davon gekommen; die acht Tage „Kägel“, meinte sie, werde ihm an seiner „Partie“ nicht schaden.

Madame Vögelle glaubte nun, im Schoße einer beglückenden Ehe liege für ihr „Davidleben“ die einzige mögliche Rettung, und ihr „Davidleben“ müsse heiraten. „Wer wird sich aber so eine „Mauer“ einwirthschaften“, frug ängstlich Madame Masche, mit der Vögelle die Auswahl einer Lebensgefährtin unterrichtete. Das half das Alles: „Mein Davidleben muß doch ein Bräutigam werden! Madame Reichelchen“, sprach Vögelle, und da sie fest daran glaubte, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, so meinte sie auch, daß nur ein eifriges Bemühen notwendig sei, um die Braut herauszufinden, die ihrem David schon längst vorbeistimmen sei. Madame Masche blätterte in ihrem Buch, in dem die ganze betragsfähige Mädchenwelt des Ohettos verzeichnet war, lange hin und her, blieb bei der und der Jungfrau ein Weilschen stehen, blätterte wieder. Doch, was war da anzufangen; die hatte zu wenig Geld — denn Madame Vögelle wollte mindestens eine „anständige“ Schwiegermutter — für die andere war er wieder zu dünn. Endlich war etwas „Passendes“ entdeckt, freudestrahelnd ruhte Madame Masche's Auge auf dem rothangestrichenen Namen eines Fräuleins, Schlammes mit Namen. Furch — war man bei Vögelle und in einem Tage war die Partie fertig.

Im ganzen Ohetto herrschte die gewöhnliche Festeit, als man von der projectirten Heirat des silbernen Davids erfuhr; mit Freude sah man dem Augenblick entgegen, wo sich das Pärchen zum ersten Male in corpore dem Ohetto repräsentiren werde. Denn „Schlammes“ galt so ziemlich für ein Penibant zum silbernen David. David selbst war sehr froher Kanne; er meinte, zur Abwechslung könne man auch einmal heiraten, und lief den ganzen Tag durch die Straßen des Ohettos, sich eifrig die Hände reibend.

Als der Tag der verhängnisvollen „Verfau“ herankam, da war den ganzen Tag im Hause Vögels große „Wäsche“, David wurde geschwiegelt und gestriegelt, bis er „spiegelblank“ ausfas, daß man sich, wie Vögelle meinte, ihm „einsehen“ können.

Am Abend kam man versprochenenmaßen im „Ufergärtel“ zusammen; man machte, als ob man sich zuerst nicht kenne, soß an zweierlei Fischen, und den bestehenden Regeln nach näherten sich die Verwandten nach und nach gegenseitig, während sich das für einander bestimmte Pärchen feischig verheßeln und beschämt ansehen sollte. Im „Ufergärtel“ ward die Conversation zwischen Madame Vögelle und Schlammes' Mutter-Stellvertreterin — denn Schlammes war eine Waise — bald sehr reg; man that beiderseits groß, wies die großen Anlagen und Tugenden der betreffenden künftigen Ehegatten; besonders gab sich Madame Vögelle alle Mühe, Alles, was man von David im Ohetto sage, für den Ausfluß des Bleides zu erklären. Da war natürlich gleich Madame Masche der Hand, die eine glänzende Charakteristik Davids zum Besten gab. David war indeß, ohne sich um das Geringste zu kümmern, auf seinem Stuhle sitzen geblieben, er war nicht einmal nennig, die Person zu sehen, die man ihm zur Liebchen geben wollte, frag auch nicht, wo sie sei. Nur wenn Vögelle nach der Tafel sprach, um wieder ein paar neue „Dichter“ (so nennt man im Ohetto die Gossendenseln) für den Mundbedarf hervorzuholen, da fing bei David Alles sich neu zu beleben an und er sah die angebrachte „Dicht“, die sein werden sollte, mit ein paar sehnsuchtsvollen Blicken an, auf welche die ihm gegenüberstehende Schlammes vergebens zu warten schien.

Einige Male schien versucht es Madame Vögelle, den Unterhaltungen faden größerer David und Schlammes anzuschließen, aber Alles scheiterte an der Heilnahmlosigkeit Davids, und dem kein Wort mehr herauszubringen war. „Mauer, Mauer! reb, reb!“ flüsterte Vögelle ihrem Sohne zu und gab ihm rücklings ein paar Nippenpuffe zur Aufmunterung. Alles

umsonst, David rührte sich nicht, höchstens blickte er einmal hie und da auf zu seiner Golden und glogte sie so an, daß die übrigen Gäste des „Ufergärtels“ in ein lautes, leicht zu deutendes Lachen ausbrachen.

Am andern Morgen war im ganzen Ohetto die Rede von der berühmten „Verfau“, auf welcher gehen der silberne David gewesen; und der Partie ward — nichts; Schlammes hatte sich ihrer theilnehmenden Mutter ganz bestimmt dahin geäußert, daß sie den „Penim“ (gleichbedeutend mit „Mauer“) nicht begehre.

Vögelle zeigte sich nach diesen Vorgängen durch acht Tage nicht in ihrer Gardine, sie herrte sich mit ihrem David ein, um nicht von den Leuten ausgelacht zu werden. Aber trotzdem konnte sie sich nicht verhehlen, daß ihr David für etwas Besseres geschaffen sei. Madame Masche wurde abgeschickt, auf ihr Statt trat Madam Geile ein, die auch in Brant und Bräutigam Glückseligkeit machte. Schon in einigen Tagen war eine zweite Partie projectirt, Vögelle drängte zur Eile, so lang es nicht „ausfalle“. Damit die „Verfau“ nicht wieder so ausfalle, wie das erste Mal, gab sie ihrem David eine Woche zuvor Unterricht im „Umgang mit Bräuten“, sagte ihm, daß er anfangen soll, vom Wetter zu reden, und weiter von der Schönheit seiner Braut, daß er sich rühmen solle, viele Bücher gelesen zu haben u. s. w. Dabei kam es auch, daß die „Verfau“ glücklich von Statten ging; wenn auch David die eingelesenen Redensarten untereinanderwarf, und z. B. wenn seine Braut Zirl von Schillers Nüssen sprach, ihr etwas vom Wetter zur Antwort gab, so war man doch zufrieden, daß er wenigstens das Muth aufgemacht, David fing nun an, etwas gelehriger zu werden; seine Mutter hatte es über sich genommen, aus ihm ein „galant Jüngel“ zu machen, und als er's auch das „Schreiben“, wie man im Ohetto die Verlobung zu nennen pflegt, vorüber war, da konnte Madame Vögelle's Jubel seine Grenzen mehr. Der Volkswitz hatte sich indeß nicht zur Ruhe begeben, er trat vielmehr erst neu zu Tage, als sich das neue Pärchen öffentlich zeigte. Wenn man hörte, der silberne David geht mit seiner — Zirl spazieren, da öffnete sich so manches Fenster, und die „Schwermüthenwelt“ versammelte sich zu Ende des „Hinfassgässel“, um Venus und Aeneas die Homerus zu machen. Zirl schlug zwar auf der Snage die Augen unter, um nicht „bedarfen“ zu werden, d. h. sich durch nettsche Augen eine Krankheit zuzuziehen, aber David wackelte durch die Straßen, als wäre er wirklich die Fiedle der jungen Männerwelt.

Zirl war aber eben ein hübsches Mädchen, das so Manchem im Ohetto ma ihnen schmerzlichen Anstoß den Kopf verdrehte. Anfangs sträubte sie sich zwar, sich mit dem „Albernen“ David verloben zu lassen, aber den zerrütteten Vermögens-Umständen ihres Vaters brachte sie ein Opfer. Wie bald aber wurde nicht ihr liebevoller Sinn, der mit glücklichem Instinct nach einem Jüngel im Wesen Davids entdeckte, der, mit Liebe angebau, von weiträumigsten Früchten sein müßte, Herr über Davids ganzes Wesen. Noch hatte David ein Herz, das nicht ausgelacht, sondern angezogen, gepflegt sein wollte, um ein neues Leben beginnen zu können. Das hatte Zirl eingenommen und sich zur Aufgabe gemacht, der Menschheit einen Menschen wiederzugeben, den sie sich selbst durch Lamm's des Hohnes abwendig gemacht. Sie war die Einzige, die sich in das stille Getriebe seines Herzens schlich, um dort die theierlichen von den echt menschlichen Fäden zu fassen, und letztere an das wärmende Tagelicht zu schaffen. Daß es ihr gelungen, mit der Allgewalt der Liebe David gleichsam umzukehren, zeigte die nächste Zeit.

David begann bald nach seiner Verlobung mit Zirl ein neues Leben. Zirls Liebe hatte den Zauber, in den seine Natur gekannt war, gelöst. Wenn er dabei im Gefühlsrauschen seiner Zirl in das gluthewige Auge sah, da fühlte er es, wenn er seine Erlösung zu verdanken habe. Er hatte nicht Worte, ihr es zu sagen; sammeln, nur sammeln konnte er.

Von jeht an suchte er alles Berühmte nachzufolgen; Zirl stand ihm bei, und wunderbar, als ob Alles schon im Reine vorhanden gewesen, sprengte es auf. So hatte sich mit einem Mal Alles bei David geändert. Die kalte Welt, die nur verlegenden Spott von jeder für ihn hatte, merkte das freilich nicht. So war eine ziemlich Zeit seit der Verlobung Davids verstrichen, denn die Vermählung zur Heirat vom Amte erforderete dazumal eine lange Zeit zur Einholung.

David war währenddem nie im Ohetto zu sehen; mit der aufsteigenden Freude für die Gegenwart hatte sich zugleich ein tiefer Groll über die Vergangenheit in Davids Busen eingenistet. Mußte nicht die Scham blutroth in seine Wangen treten, wenn er gedachte, wie lange er der Spielball im Ohetto gewesen? Das vergalt ihm die Seligkeit der Gegenwart und darum haßte er seine Mitbürger im Ohetto, vor Allem den „General“, für dessen Willkür er so oft hatte bezahlen müssen. Wenn man von diesem sprach, drehte sich David das Herz um.

(Schluß folgt.)

